C O P E
Member since 2019
JM14482

Studia i rozprawy

Anna Kasten*

Antifeministische Wissenskulturen am Beispiel der Alleinerziehendenforschung in Polen

„Feminismus ist sensationell."

Sara Ahmed (2018: 37)

Abstract

Der Artikel befasst sich mit antifeministischen Wissenskulturen am Beispiel der Alleinerziehendenforschung in Polen. Die queer_feministische Perspektive dient als theoretischer Zugang zur Untersuchung von antifeministischen Wissenskulturen in der Alleinerziehendenforschung. Dabei werden wissenschaftliche Publikationen von den 1970ern bis in die 2000er einbezogen. Drei antifeministische Argumentationsmuster in der Alleinerziehendenforschung in Polen werden diskutiert: die Familie einer alleinerziehenden Mutter als ein für das Kind bedrohlicher Ort; die Abwesenheit des Vaters als Problem für die (geschlechtliche) Entwicklung des Kindes; die legitime Abwesenheit des Vaters.

Schlüsselwörter: antifeministische Wissenskulturen, Alleinerziehendenforschung, Polen.

Antyfeministyczne kultury wiedzy na przykładzie badań o samodzielnym rodzicielstwie w Polsce

Abstrakt

Artykuł dotyczy antyfeministycznych kultur wiedzy na przykładzie badań samodzielnych rodziców w Polsce. Tło teoretyczne stanowi perspektywa queer-feministyczna, służąc analizie antyfemistycznych kultur wiedzy w badaniach samodzielnego rodzicielstwa. Uwzględniono publikacje naukowe od lat 70. do lat 2000. W artykule będą

* Ernst-Abbe-Hochschule Jena.
Eingereicht: 3.10.2021; Angenommen: 15.01.2022.

https://doi.org/10.18778/2450-4491.14.02

przedstawione trzy antyfeministyczne wzorce argumentacji w badaniach nad samodzielnymi rodzicami w Polsce: rodzina samodzielnej matki jako miejsce zagrożenia dla dziecka; brak ojca jako problem dla (seksualnego) rozwoju dziecka; uzasadniona nieobecność ojca.

Słowa kluczowe: antyfeministyczne kultury wiedzy, badania nad samodzielnymi rodzicami, Polska.

Einleitung

In meinem Beitrag befasse ich mich mit antifeministischen Wissenskulturen am Beispiel der Alleinerziehendenforschung in Polen. Der Begriff „Wissenskultur" sensibilisiert für vielfältige und disziplininterne Unterschiedlichkeiten der Wissenserzeugung und Wissensbegründung (Poferl, Keller 2018: 29). Wissenskulturen lassen sich als „diejenigen Praktiken, Mechanismen und Prinzipien, die, gebunden durch Verwandtschaft, Notwendigkeit und historische Koinzidenz, in einem Wissensgebiet bestimmen, *wie wir wissen, was wir wissen*" (Knorr-Cetina 2002: 11). Dabei werden der Prozess der Wissenserzeugung und seine Historizität sowie die netzförmige Verstrickung miteinander betont. Alleinerziehendenforschung ist keine eigenständige wissenschaftliche Disziplin, sondern ein interdisziplinärer Forschungsbereich, zu dem Forschungsprojekte aus Sozialarbeitswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Pädagogik oder Erziehungswissenschaft durchgeführt werden. Welche Publikationen zur Alleinerziehendenforschung gezählt werden können, ist nicht so einfach zu beantworten. In meinem Forschungsprojekt gehörten dazu wissenschaftliche Publikationen, die sich mit dem Alleinerziehen befassen oder einen Teilaspekt wie z. B. die Situation der Kinder nach der Scheidung behandeln (Kasten 2019). In meine Analyse habe ich Publikationen von den 1970ern bis in die 2000er einbezogen. In den 1970er und 1980er Jahren wird das Thema ‚alleinerziehende Mutterschaft' deutlich ausführlicher behandelt als es seit den ca. 1990er Jahren der Fall ist. Das Forschungsinteresse der 1970er und 1980er Jahre kann damit erklärt werden, dass die alleinerziehenden Eltern in der damaligen Zeit zum Interessenfeld der Sozialpolitik gehörten (Graniewska 1992: 18 f.). Wissenschaft produziert gesellschaftlich relevantes (Wenzel, Baur 2016: 73) und in diesem Fall familienpolitisch wirksames Wissen, auf dessen Grundlage Unterstützungsstrukturen und/oder familienpolitische Maßnahmen ins Leben gerufen werden.

In meinem Beitrag gehe ich von der Annahme aus, dass es sich bei Familie um ein Wirkungsfeld einer antifeministischen Wissenskultur handelt (Schmincke 2015). „Antifeministische Positionen erfahren aber auch in konservativen und bürgerlichen Kreisen Aufschwung. Gewarnt wird hier vor einem die traditionelle Ordnung, Familie und Mutterrolle destabilisierenden Feminismus." (Schutzbach 2018) Der „klassische[.] Antifeminismus" (Maihofer, Schutzbach 2015: 202) beschreibt Phänomene, die sich gegen die Errungenschaften der Frauenbewegung richten

(Kroll 2002; Schenk 1992). Antifeminismus ist neben Frauenfeindlichkeit, Misogynie, Sexismus und Antigenderismus einer der Begriffe, die Widerstände gegen Emanzipationsbewegungen beschreiben (Schmincke 2018: 28). In der Realität lassen sich diese Begriffe jedoch nicht scharf voneinander abgrenzen (Schmincke 2018: 29).

> Antifeminismus richtet sich gegen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, gegen Geschlechtergerechtigkeit und Gleichberechtigung, gegen die Auflösung vermeintlich traditioneller Familien, gegen Erziehung zu einer selbstbestimmten Sexualität und gegen eine diverse Gesellschaft mit vielfältigen Lebensentwürfen von Frauen*, Männern*, allen, die sich weder als Mann oder Frau verstehen und Familien (Amadeu Antonio Stiftung o. J.).

Bei der Rekonstruktion der Wissensbestände über alleinerziehende Mütter in wissenschaftlichen Publikationen in Polen zeige ich die zentralen antifeministischen Argumentationsmuster auf. Das Labor von antifeministischen Wissenskulturen sind nicht ausschließlich wissenschaftliche Publikationen. Zu diesem Labor können auch das Forschungsdesign, der theoretische Zugang, die Rolle der Betreuung von Qualifikationsarbeiten, das Halten wissenschaftlicher Vorträge (Beispiel 1) sowie die Bestimmung des Forschungsgegenstands (Beispiel 2) gezählt werden. Ich habe diese zwei Beispiele gewählt, um weitere Labore antifeministischer Wissenskulturen in der Alleinerziehendenforschung in Polen in die Diskussion zu bringen.

Beispiel 1

Im Rahmen einer empirischen Studie werden Interviews mit alleinerziehenden Müttern durchgeführt, um deren Perspektive auf den Lebensalltag kennenzulernen und daraus Unterstützungsbedarf zu ermitteln. Der Kontakt mit den Alleinerziehenden ist bereits hergestellt worden. Die Termine werden jedoch oft kurzfristig seitens alleinerziehender Mütter entweder verschoben oder abgesagt. Darauffolgend schreibt die Forscherin, die die Studie durchführt, den alleinerziehenden Müttern die Eigenschaft „unzuverlässig" zu und entwirft ein Bild von ihnen als Personen, die „ihr Leben (und die Kinderversorgung) nicht im Griff haben". An der Stelle ist es vielleicht nicht uninteressant zu erwähnen, dass die Forscherin ihren theoretischen Zugang in der Geschlechterforschung verortet.

Die Vorstellung der Studie erfolgte während einer Tagung und die Schlussfolgerungen der Forscherin wurden sehr kontrovers diskutiert. Die Diskussion wurde dann durch die betreuende Professorin, die gleichzeitig auch Moderatorin des Panels war, mit dem Satz beendet: „Man müsse Verständnis für die Forscherin aufbringen, da sie sich erst im ersten Promotionsjahr befindet".

Das Beispiel spricht mehrere Aspekte der Forschungspraxis an: das Forschungsdesign, den theoretischen Zugang und die Rolle der Betreuung von Qualifikationsarbeiten. Die Schlussfolgerung der Forscherin, dass Verschiebung oder

Absage von Interviewterminen als Unzuverlässigkeit zu deuten sei, ordne ich dem patriarchalen Narrativ zu. Individualisiert wird eine strukturelle Benachteiligung von alleinerziehenden Müttern, die vor allem in der mangelnden Kinderbetreuung und in der hegemonialen heteronormativ begründeten Familienpolitik sichtbar wird, in deren Folge „die Aufgaben der Abhängigkeit und Sorge in die Sphäre des Haushalts ausgelagert und in den Zuständigkeitsbereich der Frau* verwiesen wurden" (Hark 2017: 38). Die Aussage der betreuenden Professorin legitimiert das patriarchale Narrativ (auch mit ihrer Sprecherinposition innerhalb des wissenschaftlichen Feldes), indem sie die Aussage der Forscherin nicht im Kontext der Erkenntnisse der Geschlechterforschung verortet, sondern auf die Forscherin selbst und deren noch nicht hinreichende Vertrautheit mit dem Thema verweist und somit fragwürdige Schlussfolgerungen der Forscherin ebenfalls individualisiert. Das Beispiel zeigt, wie ein patriarchales Narrativ durch die Forschungspraxis Eingang in die Geschlechterforschung findet.

Beispiel 2

> Alleinerziehende sind Personen, die ledig, verwitwet, geschieden sind oder dauernd getrennt leben und mit mindestens einem Kind einen Haushalt bilden.

In dieser Definition wird Heteronormativität zum Raster des Verständnisses des Alleinerziehens. Das Beispiel zeigt, dass bereits die Bestimmung eines Forschungsgegenstandes in der Logik der Heteronormativität verankert ist (Kasten 2019: 48). Heteronormativität ist per Definition antifeministisch, da sie die Lebensweisen hierarchisiert, andere Familienformen ausschließt, benachteiligt, marginalisiert oder diskreditiert und an die Norm der Heterosexualität anpasst.

Die Liste mit Beispielen ist lang und betrifft noch weitere Aspekte der Forschungspraxis wie z. B. die Verbesonderung der Familienform der Alleinerziehenden (Kasten 2019: 93). Diese Verbesonderung betrifft auch die Regenbogenfamilien und ist gesellschaftlich und familienpolitisch eher konsensfähig als die Forderung nach ihrer vollständigen rechtlichen und sozialen Anerkennung als Familienform (Riegel 2017: 83). In Bezug auf Alleinerziehende verstehe ich diese vollständige rechtliche und soziale Anerkennung als eine Gestaltung familienpolitischer Maßnahmen und Unterstützungsstrukturen, die das Alleinerziehen als eine erstrebenswerte Familienform adressieren.

Queer_feministische Theorie als Kritik der Wissensproduktion in der Alleinerziehendenforschung

Wissenschaften „liefern nicht einfach Beschreibungen, sondern sind als produktive kulturelle Praktiken, das heißt als Agenturen der Produktion von Bedeutung und Sinn zu verstehen" (Singer 2010: 299). Feministische Wissenschaft wird als fortwährender kritischer Erkenntnisprozess konzipiert (Sturm 2010: 405). Dissidente Wissenspraxis kann „als eine sich beständig selbst zerstörende Praxis vorgestellt werden, eine Praxis (…), die die eigene Nomenklatur immer wieder gegen den Strich" (Hark 2005: 396) bürstet. Feministische Wissenschaftler*innen untersuchen systematisch das dominante wissenschaftliche Wissen auf seine Geschlechtsblindheit, decken männliche Selbstvergessenheit im Allgemeinen (Androzentrismus) und Verzerrungen und Abwertungen weiblicher Denk- und Lebenserfahrungen im Besonderen (Sexismus) auf (Singer 2010: 292). Feministische Theorie entwickelt sich auch in der beständigen selbstkritischen Reflexion des eigenen Standorts und Wissens (Hark 2007: 242). Es geht um „das Ethos feministischer Wissensproduktion" (Hark 2007: 28), das eine Praxis der feministischen Kritik ist, die „die Regime der Verständlichkeit daraufhin befragt, wessen und welches (geschlechtliche und sexuelle) Sein und Sprechen ermöglicht und wessen und welches Sein und Sprechen verunmöglicht wird – auch durch feministisches Wissen" (Hark 2009: 28).

Queer_feministische Theorie analysiert durch „kritisches Denken" (Busche et al. 2014: 7) herrschende gesellschaftliche Geschlechter- und Sexualitätsnormen in ihrer Verstrickung und Verwobenheit mit anderen gesellschaftlichen Praktiken der Normierung und Normalisierung sowie der hierarchisch geordneten Differenzierung und „der traditionellen Identitätspolitik (…), die vor allem auf universalisierenden, essentialisierenden und naturalisierenden Vorstellungen basiert" (Wehr 2007: 149). Mit diesem Ansatz wird „jegliche[.] Form von Identitätskonstruktion" (Engel 2009: 20) einer Kritik unterzogen und es werden „Praxen sowie verändernde[.] Eingriffe[.] in Normalitätsregime" (Engel 2009: 20) aufgezeigt. Queer_feministisches Projekt meint auch Widerstandspraktiken und neue Handlungsräume (Groß 2007).

Die queer_feministische Perspektive als eine analytische Perspektive eignet sich zur Untersuchung von antifeministischen Wissenskulturen in der Alleinerziehendenforschung unter besonderer Berücksichtigung der Forschung zu alleinerziehender Mutterschaft, um „heteronormative[.], rassistische[.], klassistische[.] und ableistische[.] Muster[.] innerhalb der regulierenden Politiken" (Speck 2019) herauszuarbeiten. Das Verständnis von Mutterschaft als doing motherhood (Herbst-Debby 2018; Hryciuk, Korolczuk 2012) lässt den Herstellungsprozess von Mutterschaft „in alltäglichen Handlungen erkennen, die von einer Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit Mutterschaft assoziiert werden" (Dickopf 2019: 45). Erfahrungen und Erwartungen, die im Zusammenhang mit Praktiken von Mutterschaft stehen, sind ambivalent und widersprüchlich (Jilek 2020: 10). Alltägliche Handlungen und Inter-

aktionen, die der Praxis von Mutterschaft zugehörig gemacht werden, finden nicht unabhängig von normativer Heterosexualität statt, sondern werden durch sie hervorgebracht. Heteronormativität als ein Analysekonzept entlarvt die Macht- und Regulierungsmechanismen, die Mutterschaft als eine „besondere vergeschlechtlichte [heterosexualisierte] Sorgebeziehungskonstruktion im Alltag" (Tolasch 2015: 44) erscheinen lassen.

> Feministinnen hinterfragen nicht nur die Bedeutung der Institution Familie, sondern auch die traditionelle Art der Familienforschung. Ihrer Meinung nach ist die Forschung in diesem Bereich von sexistischen Annahmen über die Funktionsweise von Frauen und Männern geprägt, die sich beispielsweise in Fragen nach den negativen Auswirkungen einer mütterlichen Erwerbstätigkeit auf Entwicklung und Erziehung eines Kindes manifestieren, während keine vergleichbaren Fragen zur Arbeit des Vaters gestellt werden (Szczepaniak 2007: 77 f.; Eigene Übersetzung).

Queer_feministische Perspektiven lassen sich auch in der Alleinerziehendenforschung in Polen rekonstruieren. Iza Desperak (2008) analysiert die Exklusion alleinerziehender Mütter am Beispiel der Begriffsbezeichnung, der politischen Entscheidungen und der medialen Berichterstattung. Das Krakowskie Centrum Praw Kobiet (Krakauer Zentrum für Frauenrechte) führt im Rahmen des Programms „Organizacje strażnicze. Społeczna odpowiedzialność w życiu publicznym" („Nichtregierungsorganisationen. Soziale Verantwortung in der Öffentlichkeit") Studien über die Wirksamkeit der Vollstreckung des Unterhalts durch Gerichtsvollzieher*innen (Janus et al. 2008) durch. Katarzyna Władyka (2009) widmet sich Solo-Mutterschaft (single motherhood by choice). Renata E. Hryciuk (2012) verortet ihre Untersuchung ebenfalls im Kontext um die Schließung der Unterhaltsvorschusskasse und legt den Schwerpunkt auf Ruch Samotnych Matek (Bewegung alleinerziehender Mütter) in Polen. Hierfür analysiert sie die Strategien, die alleinerziehende Mütter anwenden, um ihrem politischen Anliegen Nachdruck und Effizienz zu verleihen (Hryciuk 2012: 268). Dass alleinerziehende Mutterschaft ökonomisch schlecht gestellter Frauen* nicht zu einem nationalistisch-neoliberalen Familienbild passt, zeigt Agata Młodawska (2012). Anna Kasten (2019) untersucht, wie die Gesellschaft in Deutschland und Polen Mutterschaft denkt, dass es eine bestimmte Form, nämlich die alleinerziehende Mutterschaft, als eine auf die Zahlung vom Kindesvater Wartende konstruiert. Queer_feministische Theorie setzt sich kritisch mit Inhalten oder Perspektiven im Rahmen der Alleinerziehendenforschung auseinander. Es lassen sich aber auch antifeministische Argumentationsmuster rekonstruieren.

Zentrale antifeministische Argumentationsmuster in der Alleinerziehendenforschung

Im Folgenden stelle ich drei antifeministische Argumentationsmuster in der Alleinerziehendenforschung in Polen dar: die Familie einer alleinerziehenden Mutter als ein für das Kind bedrohlicher Ort; die Abwesenheit des Vaters als Problem für die (geschlechtliche) Entwicklung des Kindes; die legitime Abwesenheit des Vaters.

Die Familie einer alleinerziehenden Mutter als ein für das Kind bedrohlicher Ort

Im ersten antifeministischen Argumentationsmuster wird die Familie einer alleinerziehenden Mutter als ein für das Kind bedrohlicher Ort konstruiert. Innerhalb der Alleinerziehendenforschung wird unter anderem die Frage verhandelt, inwiefern die Familienform der Alleinerziehenden ein positives Sozialisations- und Erziehungsumfeld für ein Kind darstellt und inwiefern diese Familien ihre erzieherischen Funktionen erfüllen (Dykcik 1995; Kozdrowicz 1989; Lachowska 1999; Pielkowa 1983; Remisz 2005). Die Formulierung der Forschungsfragen greift auf heterosexistische Wissensbestände über Familie zurück, in denen heterosexuelle Elternschaft die Norm darstellt und alleinerziehende Mutterschaft über ihr Verhältnis zu dieser Norm definiert wird. Zu dieser Norm gehört auch das Phantasma, dass heterosexuelle Elternschaft ein optimales Sozialisations- und Erziehungsumfeld für das Kind darstellt. In der heteronormativen Familienordnung gilt heterosexuelle Elternschaft als „nicht erklärungsbedürftig" (Kruppa 2009: 145). Das trifft auch auf die Forschungspraxis zu. In der Logik der heteronormativen Forschungspraxis erscheint heterosexuelle Elternschaft als nicht weiter erklärungsbedürftig, während die alleinerziehende Mutter als eine Familienform immer wieder hinterfragt wird. Es geht dabei nicht um die Kritik an empirischen Studien, die die optimalen Sozialisation- und Erziehungsbedingungen ermitteln, sondern es ist kritisch zu hinterfragen, dass die Frage nach den optimalen Bedingungen mit einer bestimmten Familienform verbunden wird, da damit anderen Familienformen bereits zu Beginn des Forschungsprojekts nicht optimale Bedingungen unterstellt und zugeschrieben werden, wie z.B. in der Studie von Maria Ziemska (1975), die das Aufwachsen in einer Familie mit einer alleinerziehenden Mutter als „eine traumatisierende Situation" (152) für das Kind sieht. Heteronormative Wissensformationen schlagen sich dann auch folgerichtig in den Forschungsergebnissen nieder. Die Figur des Kindes wird zur Bühne, auf die unterschiedliche Bedrohungsszenarien projiziert werden. In diesen Szenarien wird mit Auffälligkeiten im Verhalten oder in der Entwicklung des Kindes gedroht wie z.B. einer Störung bei der Herausbildung des Selbstbildes (Remisz 2005), Minderwertigkeitskomplexen (Lachowska 1999), sozialer und emotionaler Entwicklungsver-

zögerung (Adamczuk 1988) oder der Ausbildung von aggressivem und ängstlichem Verhalten (Więcławska 2005).

Diejenigen, die von normativen, dyadischen, heterosexuell fundierten und durch das Ehegelöbnis abgesicherten Familienformen abweichen, gelten als gefährlich für das Kind (Butler 2011: 171), da sie eine „Bedrohung der patriarchalen Autorität" (McRobbie 2010: 99) darstellen. In den gegenwärtigen antifeministischen Diskursen wird der Kampf um heteronormative Hegemonie mit der Referenz auf die Kinder und dem (vermeintlichen) Schutz der Familie gerechtfertigt (Schmincke 2015: 94).

Die Abwesenheit des Vaters als Problem für die (geschlechtliche) Entwicklung des Kindes

Das zweite Argumentationsmuster begründet das Problem für die (geschlechtliche) Entwicklung des Kindes mit der Abwesenheit des Vaters. Die Logik der heteronormativen Familienordnung setzt für das Verständnis von Elternschaft zwei erwachsene Personen (Mann – Frau) voraus (Engel 2003; Kasten 2019; Schutter 2011a) und „[d]ie Abwesenheit einer Person muss begründbar sein (Scheidung, Trennung, Tod) und vermieden werden (gemeinsames Sorgerecht, Umgangsrechte)" (Schutter 2011b: 191). Die Figur des abwesenden Vaters gibt es ausschließlich in der heteronormativen Familienordnung, die den Ausgangspunkt für die Wissensbestände des zweiten Argumentationsmusters bildet. Ähnlich wie im ersten Argumentationsmuster lassen sich auch in diesem Argumentationsmuster die Bedrohungsszenarien rekonstruieren. Die Bedrohung betrifft die fehlerhafte Entwicklung der Geschlechtsidentität bei den betroffenen Kindern (Lipiński 2003; Napora 2005; Pospiszyl 2006; Tyszka 1991). Abgeleitet von einer heteronormativen Wissenslogik wird bei Jungen über eine fehlende Übereinstimmung der Geschlechtsidentität mit dem biologischen Geschlecht gesprochen und dies wird als Problem betrachtet (Lipiński 2003). Die Entwicklung der Geschlechtsidentität wird dabei aus der Perspektive der Zweigeschlechtlichkeit gesehen und geschlechtliche und sexuelle Vielfalt bei Jugendlichen missachtet. Eine weitere Bedrohung für die Geschlechtsidentität von Jungen wird in der „Verweiblichung in der Phase der Adoleszenz" (Napora 2005: 59) gesehen und auch dieses Szenario trägt eindeutig heterosexistische Züge. Zu den weiteren heterosexistischen Bedrohungsszenarien gehört die Herstellung des Zusammenhangs zwischen dem psychopathischen Verhalten einer Jugendlichen und der Abwesenheit des Vaters in der Annahme, dass die Rolle des Vaters nicht durch die Mutter ersetzt werden könne (Pospiszyl 2006). Dass die Abwesenheit des Vaters zu „Homosexualität, Impotenz, Gleichgültigkeit" (Ziemska 1975: 139) führt, ist ein weiteres Beispiel für heterosexistische und homo- und transfeindliche Wissensbestände innerhalb der Alleinerziehendenforschung. Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt wird dabei nicht nur als nicht erwünscht dargestellt, sondern sie wird abgewertet. In der Forschungsarbeit von Stanisław Kawula et al. (2007) wird dargelegt, dass die Anwesenheit des Vaters für das Erlernen von gesellschaftlichen Rollen, die Kinder im Erwachsenenal-

ter annehmen sollen - z. B. Jungen die Rolle des Vaters -, erforderlich ist. Die Zweigeschlechtlichkeit bildet hier nicht nur den Ausgangspunkt der Ausführungen, sondern auch eine Art Soll-Zustand, der Kindern und Jugendlichen das Recht auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt abspricht. Demzufolge hat Heteronormativität in der Alleinerziehendenforschung die Funktion eines subtilen Imperativs.

Die legitime Abwesenheit des Vaters

Im dritten Argumentationsmuster werden Bedingungen thematisiert, unter denen die Familie der alleinerziehenden Mutter ein gutes Erziehungsumfeld erzeugen kann. Eine dieser Bedingungen besteht darin, dass die Mutter, wenn der Vater verstorben ist und sie nicht wieder heiratet, in der Lage ist, „eine Legende um den verstorbenen Vater" (Wiktor 1975: 13) zu schaffen. Die Rolle der Mutter wird zur Aufrechterhaltung der heteronormativen Familienordnung instrumentalisiert:

> Sehr oft spielt der verstorbene Vater, wenn die Mutter ihn zu einer legendären Figur macht, eine viel positivere Rolle als zu Lebzeiten, stark, gut, weise, einfallsreich und mächtig. Es schadet nicht, dass er nur ein Schatten ist, denn die erzieherische Wirkung des legendären Schattens ist oft stärker als die eines lebenden, grauen, kleinen und schwachen Mannes. Die erzieherische Kraft des verstorbenen Vaters wächst, wenn sein Tod kein gewöhnlicher, sondern ein heroischer war. Eine weise Witwenmutter sollte zwar die Figur des Vaters idealisieren, ihn aber zum Vorbild nehmen, überzeugt davon, dass dieses pädagogische Vorgehen ihren Kindern keinen Schaden zufügt, sondern den ihnen vom Schicksal zugefügten Schaden ausgleicht (Wiktor 1975: 14; Eigene Übersetzung).

Jan Wiktor entwirft nicht nur ein Bild der guten Mutter und formuliert die Aufgaben, die sie als gute Mutter übernehmen solle, sondern auch ein Bild des Vaters. Diese beiden Rollen – Mutter und Vater – werden in der Aussage von Wiktor komplementär gedacht. Der Vater wird als jemand konstruiert, der ersetzbar ist, aber nicht ersetzt werden soll. In der Rolle, die der Mutter dabei zugeschrieben wird, erkenne ich auch eine Kontrolle der Sexualität.

Die Abwesenheit eines Elternteils wird in der Forschungsliteratur als legitim betrachtet, wenn sie infolge der beruflichen Situation (z.B. der Beruf des Seefahrers oder Militärdienst) oder einer längeren Krankheit eintritt (Ziemska 1975: 153).

In der Logik der heteronormativen Familienordnung fehlt an der Seite der alleinerziehenden Mutter der Mann, durch den sie die Legitimation einer Nichtalleinerziehenden erhalten würde. Dass dieser Mann sich meist an Erziehung und Betreuung der Kinder nicht oder kaum beteiligt, die Frau also auch in der bürgerlichen Kleinfamilie „alleinerziehend" ist, ändert nichts an Status und Legitimation. Das heterosexuelle Begehren dient als Legitimationsgrund sowohl für die Sicherstellung des Wohls des Kindes und seiner positiven Entwicklung als auch der Gewährleistung der erzieherischen Kompetenzen der Mutter. Die Untersuchungen zeigen, dass Geschlecht

und Begehren erlernbar sind und sein müssen, damit der Stellenwert des heterosexuellen Begehrens weiterhin „jenseits der diskursiven Ordnung" aufrechterhalten werden kann. Der Forschung zu alleinerziehender Mutterschaft entlarvt sich dies als eine Fabrik heteronormativen Wissens.

Die Analyse zeigt, dass die Figur des Kindes eine „regulatorische Technologie" (Foucault 1999: 287) von Mutterschaft darstellt. Bei der regulatorischen Technologie handelt es sich um eine „Machttechnologie" (Foucault 1999: 287). Alleinerziehende Mutterschaft stellt ein Interventionsfeld der regulatorischen Technologie der heteronormativen Familienordnung dar (Kasten 2019: 220). Durch die Figur des Kindes wird die Rolle der Mutterschaft kontrolliert. Was nicht in die Rollenerwartungen passt, wird teilweise Sanktionen ausgesetzt (Meissner 2008: 2). Diese Sanktionen gelten sowohl für die Figur der Mutter als auch für die des Kindes. Das Kind wird als jemand dargestellt, der die Trauer über den Verlust des Vaters nur ertragen kann, wenn die Mutter den verstorbenen Vater zur Legende macht.

Fazit: Konsequenzen für die pädagogische Praxis

Wissen ist neben Können und Haltung eine Fallebene der professionellen (sozialarbeiterischen) Handlungskompetenzen (Spiegel v. 2004: 97). Dazu zählt das Wissen über Familie. Die Analyse der Wissenskultur in der Alleinerziehendenforschung in Polen hat die Kontinuität der antifeministischen Wissensbestände ermittelt. Das Entlarven antifeministischer Wissensbestände in der Alleinerziehendenforschung in Polen ist für die pädagogische Praxis von Bedeutung. Die Kompetenz, antifeministische Inhalte, die Teilhabechancen oder Anerkennung behindern, herauszufiltern und als solche zu erkennen, gehört zu den Inhalten der Curricula. Eine der grundlegenden Fragen hinsichtlich der Familienformen ist dabei: Welche Familienform finde ich als Fachkraft erstrebenswert? Pädagogische Fachkräfte

> kommen nicht umhin, Komplexität und Ambivalenz auszuhalten und mit eigenen Verunsicherungen umzugehen. Der Abbau diskriminierender und abwertender Strukturen und Prozesse sowie die Bearbeitung einschränkender Geschlechternormen setzt umfassende gesellschaftliche Wandlungsprozesse voraus (Stecklina, Wienforth 2017).

„Gleichberechtigung gehört zu einer demokratischen Gesellschaft und ist nicht verhandelbar" (Amadeu Antonio Stiftung o.J.). Gleichberechtigung bedeutet das Recht auf familiäre Lebensentwürfe ohne Diskriminierung, Herabwürdigung, Marginalisierung oder Ausschluss von Personen, die eine nicht heteronormativem Vorbild folgende Familienform gewählt haben. Es ist wichtig, dass ein solches Wissen Eingang in die pädagogischen Diskurse findet.

Literatur

Ahmed S. (2018) *Feministisch leben! Manifest für Spaßverderberinnen*, Übersetzung E. Gagalski, Münster, Unrast.

Busche M., Maikowski L., Pohlkamp I., Wesemüller E. (2014) *Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Eine Einleitung*, in: *Feministische Mädchenarbeit weiterdenken*. *Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis*, dies. (Hg.), Bielefeld, transcript Verlag, S. 7–20, https://doi.org/10.1515/transcript.9783839413838.intro.

Butler J. (2011) *Ist Verwandtschaft immer schon heterosexuell?* in: *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*, dies. (Hg.), Frankfurt am Main, Suhrkamp, S. 167–213.

Desperak I. (Hg.) (2008) *Homofobia, mizoginia i ciemnogród? Burzliwe dzieje kontrowersyjnych ustaw*, Łódź, Omega-Praksis.

Dickopf L. (2019) *Positive Mutterschaft. Vom Leben mit Kind und HIV*, Münster, edition assemblage.

Engel A. (2003) *Sandkastenträume - Queer/feministische Gedanken zur Verwandtschaft und Familie*, „Femina Politica", Nr. 1, S. 36–46.

Engel A. (2009) *Bilder von Sexualität und Ökonomie*. *Queere kulturelle Politiken im Neoliberalismus*, Bielefeld, transcript, https://doi.org/10.1515/9783839409152.

Foucault M. (1999) *In Verteidigung der Gesellschaft*. *Vorlesungen am Collège de France (1975–76)*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Groß M. (2007) *Feministischer Widerstand aus post-/queer-/linksradikal-feministischer Perspektive* in: *Queer-/feministische Kritiken neoliberaler Verhältnisse*, M. Groß., G. Winker (Hg.), Münster, Unrast Verlag, S. 169–189.

Hark S. (2005) *Dissidente Partizipation*. *Eine Diskursgeschichte des Feminismus*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Hark S. (2007) *Kritisches Bündnis: Feminismus und Wissenschaft* in: *Dis/Kontinuitäten: feministische Theorie*, dies. (Hg.), Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 239–246.

Hark S. (2009) *Was ist und wozu Kritik? Über Möglichkeiten und Grenzen feministischer Kritik heute*, „Feministische Studien", Nr. 1, S. 22–35, https://doi.org/10.1515/fs-2009-0104.

Hark S. (2017) *Koalitionen des Überlebens*. *Queere Bündnispolitiken im 21. Jahrhundert*. Göttingen, Wallstein Verlag.

Herbst-Debby A. (2018) *Doing good motherhood. Creating their own responsible single mother model*, "Women's Studies International Forum", Nr. 69, S. 151–158, https://doi.org/10.1016/j.wsif.2018.06.002.

Hryciuk R. E. (2012) *O znikającej matce. Upolitycznione macierzyństwo w Ameryce Łacińskiej i w Polsce* in: *Pożegnanie z Matką Polką? Dyskursy, praktyki i reprezentacje macierzyństwa we współczesnej Polsce*, R. E. Hryciuk, E. Korolczuk (Hg.), Warszawa, Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, S. 267–288, https://doi.org/10.31338/uw.9788323511175.pp.267-288.

Hryciuk R. E., Korolczuk E. (Hg.) (2012) *Pożegnanie z Matką Polką? Dyskursy, praktyki i reprezentacje macierzyństwa we współczesnej Polsce*, Warszawa, Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego, https://doi.org/10.31338/uw.9788323511175.

Janus M., Nosek A., Zadumińska B., Besser J. (2008) *„Alimentare znaczy jeść". Raport z monitoringu pracy komorników i innych organów państwowych powołanych do ustalania faktycznej sytuacji majątkowej oraz egzekwowania należnych świadczeń alimentacyjnych* in:

Homofobia, mizogina i ciemnogród? Burzliwe dzieje kontrowersyjnych ustaw, I. Desperak (Hg.), Łódź, Omega-Praksis.

Jilek B. (2020) *Doing Motherhood, Doing Home: Mothering as Home-Making Practice* in *Half of a Yellow Sun*, "Humanities", Bd. 9, Nr. 3: 107, https://doi.org/10.3390/h9030107.

Kasten A. (2019) *Alleinerziehende Mutterschaft. Eine Technologie heteronormativer Familienordnung in Deutschland und Polen*, Bielefeld, transcript, https://doi.org/10.1515/9783839447604.

Knorr-Cetina K. (2002) *Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen*, Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Kroll R. (Hg.) (2002) *Metzler-Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart; Weimar, J. B. Metzler, https://doi.org/10.1007/978-3-476-05004-5.

Kruppa D. (2009) *"...dass ich durchaus hin- und hergerissen bin, ob nicht ‚n anderes Model her sollte, mit einer Lebensgemeinschaft, mit ‚nem Mann und ‚ner Frau ...". Heteronormativität am Beispiel gleichgeschlechtlicher Paare* in: *Mütter - Väter: Diskurse, Medien, Praxen*, P. I. Villa, B. Thiessen (Hg.), Münster, Verlag Westfälisches Dampfboot, S. 143–161.

Maihofer A., Schutzbach F. (2015) *Vom Antifeminismus zum ‚Anti-Genderismus'. Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz* in: *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, S. Hark, P. I. Villa, Bielefeld, transcript, S. 201–217, https://doi.org/10.14361/9783839431443-012.

McRobbie A. (2010) *Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes*, Wiesbaden, Springer VS.

Młodawska A. (2012) *Tradycyjna polska stygmatyzacja czy ponowoczesne neoliberalne wykluczenie? Analiza internetowego dyskursu kobiecej bezdzietności* in: *Pożegnanie z Matką Polką? Dyskursy, praktyki i reprezentacje macierzyństwa we współczesnej Polsce*, R. Hryciuk, Korolczuk E. (Hg.), Warszawa, Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, S. 95–124, https://doi.org/10.31338/uw.9788323511175.pp.97-124.

Poferl A., Keller R. (2018) *Form und Feld. Soziologische Wissenskulturen zwischen diskursiver Strukturierung und erkenntnisorientiertem Handeln* in: *Wissenskulturen der Soziologie*, dies. (Hg.), Weinheim; Basel, Beltz Juventa, S. 18–39.

Riegel C. (2017) *Queere Familien in pädagogischen Kontexten – zwischen Ignoranz und Othering*, „JB Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft", Nr. 1, S. 69–94, https://doi.org/10.3224/jfgfe.v13i1.05.

Schenk H. (1992) *Die feministische Herausforderung. 150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland*, München, C.H.Beck.

Schmincke I. (2015) *Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland* in: *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, S. Hark, P. I. Villa (Hg.), Bielefeld, transcript, S. 93–107, https://doi.org/10.14361/9783839431443-006.

Schmincke I. (2018) *Frauenfeindlich, sexistisch, antifeministisch? Begriffe und Phänomene bis zum aktuellen Antigenderismus*, „Aus Politik und Zeitgeschichte", Nr. 68(17), S. 28–33.

Schutter S. (2011a) *Arme Alleinerziehende: Strukturen, Folgen und Mythen,* „Sexualaufklärung und Familienplanung", Nr. 1, S. 24–27.

Schutter S. (2011b) *„Richtige" Kinder. Von heimlichen und folgenlosen Vaterschaftstests*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, https://doi.org/10.1007/978-3-531-92867-8_7.

Singer M. (2010) *Feministische Wissenschaftskritik und Epistemologie: Voraussetzungen, Positionen, Perspektiven* in: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, R. Becker, B. Kortendiek (Hg.), Wiesbaden, Springer Fachmedien, S. 292–301, https://doi.org/10.1007/978-3-531-92041-2_34.

Spiegel v. H. (2004) *Methodisches Handeln in der sozialen Arbeit. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis; Mit 4 Tabellen und 25 Arbeitshilfen*, München, Reinhardt.

Stecklina G., Wienforth, J. (2017) *Queer-heteronormativitätskritische Reflexionen für die psychosoziale Arbeit mit Jungen* und Männern**, „Journal für Psychologie. Theorie, Forschung, Praxis", Bd. 25, Nr. 2, S. 37–67.

Sturm G. (2010) *Forschungsmethodologie: Vorüberlegungen für eine Evaluation feministischer (Sozial-)Forschung* In: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, R. Becker, B. Kortendiek (Hg.), Wiesbaden, Springer Fachmedien, S. 400–408, https://doi.org/10.1007/978-3-531-92041-2_48.

Szczepaniak R. (2007) *Feministyczne inspiracje w badaniach nad rodziną* in: *Problemy rodziny na początku trzeciego tysiąclecia*, t. 1, H. Marzec, M. Pindera (Hg.), Piotrków Trybunalski, Naukowe Wydawnictwo Piotrkowskie przy Filii Akademii Świętokrzyskiej, S. 77–88.

Tolasch E. (2015) *Die protokollierte gute Mutter in Kindstötungsakten*, Wiesbaden, Springer VS, https://doi.org/10.1007/978-3-658-11288-2.

Wehr C. (2007) *Queer und seine Anderen. Zu den Schwierigkeiten und Möglichkeiten queerer Bündnispolitik zwischen Pluralismusansprüchen und Dominanzeffekten* in: *Queer-/feministische Kritiken neoliberaler Verhältnisse*, M. Groß, G. Winker (Hg.), Münster, Unrast Verlag, S. 149–168.

Wenzel M., Baur N. (2016) *Wissenschaft und Öffentlichkeit. Die mediale Konstruktion von Gesundheitsrisiken im Trinkwasser* in: N. Baur, C. Besio, M. Norkus, G. Petschick (Hg.), *Wissen - Organisation - Forschungspraxis*. *Der Makro-Meso-Mikro-Link in der Wissenschaft*, Weinheim; Basel, Beltz Juventa, S. 71–94.

Władyka K. (2009) *Konstruowanie roli samodzielnej matki z wyboru*, icht veröffentlichte Dissertation an der Universität Warschau, Institut für Sozialwissenschaften.

Internetquellen

Amadeu Antonio Stiftung, *Was ist Antifeminismus?*, https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/antifeminismus/was-ist-antifeminismus/ [zuletzt aufgerufen am 3.10.2021].

Meissner H. (2008) *Die soziale Konstruktion von Geschlecht – Erkenntnisperspektiven und gesellschaftstheoretische Fragen* in: *gender...politik...online,* https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/soz_eth/Geschlecht_als_Kategorie/Die_soziale_Konstruktion_von_Geschlecht____Erkenntnisperspektiven_und_gesellschaftstheoretische_Fragen/hanna_meissner.pdf [zuletzt aufgerufen am 3.10.2021].

Schutzbach F. (2018) *Gerechtigkeit zum Nulltarif? Worum es bei Anti-Feminismus und Gender-Kritik geht*, Vortrag am 9.03.2018 im Rahmen der Tagung: „Geschlecht, Differenz und Identität: Zum Verhältnis von Subjektivierung und Gewalt" an der TU Darmstadt. Heinrich Böll Stiftung, Gunda Werner Institut, https://www.gwi-boell.de/de/2018/02/16/gerechtigkeit-zum-nulltarif-worum-es-bei-anti-feminismus-und-gender-kritik-geht [zuletzt aufgerufen am 3.10.2021].

Speck S. (2019) *Mutterschaft. (5 Absätze)*, https://gender-glossar.de/ [zuletzt aufgerufen am 23.2.2021].

Analysierte Quellen

Adamczuk E. (1988) *Wychowanie dzieci w rodzinach samotnych matek*, Lublin, Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej w Lublinie.

Dykcik W. (1995) *Odpowiedzialność rodzicielska matek i ojców samotnie wychowujących dzieci (przejawy, uwarunkowania, skutki)* in: *Metodologiczne problemy pedagogiki opiekuńczej*, Z. Dąbrowski, G. Gajewska (Hg.), Zielona Góra, Wydawnictwo Wyższej Szkoły Pedagogicznej im. Tadeusza Kotarbińskiego, S. 139–149.

Graniewska D. (Hg.) (1992) *Rodziny niepełne w warunkach bezrobocia*, Warszawa, Instytut Pracy i Spraw Socjalnych.

Kawula S., Brągiel J., Jahnke A. W. (Hg.) (2007) *Pedagogika rodziny*. *Obszary i panorama problematyki*. *Wydanie drugie poprawione i uzupełnione*, Toruń, Wydawnictwo Adam Marszałek.

Kozdrowicz E. (1989) *Sytuacja dziecka w rodzinie matki samotnej*, Warszawa, Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego.

Lachowska B. (1999) *Samotne macierzyństwo* in: *Oblicza macierzyństwa*, D. Kornas-Biela (Hg.), Lublin, Redakcja Wydawnictw Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, S. 281–288.

Lipiński S. (2003) *Poczucie koherencji u chłopców i dziewcząt wychowywanych przez samotne matki* in: *Zagrożenia życia rodzinnego*, G. Poraj, J. Rostowski (Hg.), Łódź, Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, S. 37–50.

Napora E. (2005) *Konsekwencje samotnego rodzicielstwa dla społecznego funkcjonowania dziecka*, „Małżeństwo i Rodzina", Nr. 3, S. 39–42.

Pielkowa J. (1983) *Rodzina samotnej matki jako środowisko wychowawcze*, Katowice, Uniwersytet Śląski.

Pospiszyl K. (2006) *Ojciec a wychowanie dziecka*, Warszawa, Wydawnictwo Akademickie „Żak".

Remisz M. (2005) *Funkcje opiekuńczo-wychowawcze rodzin niepełnych i ich wspomaganie*, Piotrków Trybunalski, Naukowe Wydawnictwo Piotrkowskie Filii Akademii Świętokrzyskiej.

Tyszka Z. (1991) *Stan i przeobrażenia współczesnych rodzin polskich*, Poznań, Wydawnictwo UAM.

Więcławska A. (2005) *Nieletnie dziewczęta samotnie wychowujące dzieci a ich przygotowanie do radzenia sobie z ograniczeniami losu. Diagnoza stanu kompetencji*, Toruń, Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika.

Wiktor J. (1975) *Atmosfera wychowawcza w niektórych typach rodzin polskich*, „Zagadnienia Wychowawcze a Zdrowie Psychiczne", Nr. 2, S. 7–18.

Ziemska M. (1975) *Rodzina a osobowość*, Warszawa, Wydawnictwo Wiedza Powszechna.

Über die Autorin

Anna Kasten – Professorin am Fachbereich Sozialwesen an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Forschungsschwerpunkte: Soziale Arbeit aus der Gender- und Diversitätsperspektive unter besonderer Berücksichtigung der Unterstützungsprozesse und Hilfesysteme für besonders vulnerable Gruppen. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt beschäftigt sie sich mit feministischen Interventionen der NGOs auf Social-Media-Kanälen.

Anna Kasten – profesorka na Wydziale Nauk Społecznych Ernst-Abbe-University of Applied Sciences w Jenie. Zainteresowania badawcze: praca socjalna z perspektywy gender i różnorodności, ze szczególnym uwzględnieniem procesów i systemów pomocy dla grup szczególnie narażonych na niebezpieczeństwo. W aktualnym projekcie badawczym zajmuje się feministycznymi interwencjami organizacji pozarządowych w mediach społecznościowych.

Zitation

Kasten A. (2022) *Antifeministische Wissenskulturen am Beispiel der Alleinerziehendenforschung in Polen*, "Nauki o Wychowaniu. Studia Interdysycplinarne", Nr. 1(14), S. 14–28, https://doi.org/10.18778/2450-4491.14.02.

© by the author, licensee University of Lodz – Lodz University Press, Lodz, Poland. This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution license CC BY 4.0